

Mit Sicherheit war es die funkensprühende Mischung aus furiosem Verwechselfpiel, Situationskomik und dem Zusammentreffen menschlicher Schwächen unterschiedlichster Couleur, die dem diesjährigen Theaterstück der Dauernheimer Bühnendrachsen des Kulturvereins KVD unter der Regie von Helmut Müller in der Dauernheimer Gemeindehalle eine Extraportion Beifall einbrachte.

„Neurotische Zeiten“, so der Titel der Dreiakter-Komödie von Winni Abel, entführte die Zuschauer in die Welt der Phobien, Zwänge und anderer Neurosen, in der man mit etwas gutem Willen und Selbstreflexion durchaus Anteile des eigenen Seelenlebens erkennen konnte.

Natürlich muss man nicht gerade mannstoll und sexsüchtig sein wie Agnes Adolon (Carmen Weibrecht), die in adrette Dessous gekleidete Tochter einer reichen Hoteldynastie – die Sehnsucht nach Liebe und Zuneigung wiederum ist wohl menschliches Allgemeingut. Auch Stalkerin Marianne (Susi Wirth), die seit Jahren den Volksmusiksänger Hardy Hammer (Georg W. Gilbert) mit ihren Avancen verfolgte, suchte im Grunde nur eine Schulter zum Anlehnen. Im schüchternen und menschen scheuen, gleichwohl hoch-empathischen Willi (Jürgen Scheibel) mag sich mancher Normalbürger ebenso wiedererkannt haben wie in der von emotionalen Höhen und Tiefen gebeutelten Künstlerin Desirée (Jessica Berdick) und in dem unter Perfektions- und Kontrollzwang stehenden ehemaligen Finanzbeamten Hans (Freddy Magenheimer-Winter).

Während sich diese so unterschiedlichen Charaktere – von den Darstellern mit großer Überzeugungskraft und viel Witz adaptiert – in einer Psychiatrie-Wohngruppe unter dem Dach der Klinik Dr. Dr. Ingo Schanz (Hans-Peter Kindel) erstaunlich gut arrangiert hatten, drohte das fragile Gleichgewicht durch den Besuch der noblen Hotelkettenbesitzerin Cécile Adolon (Rita Raimund), Agnes' Mutter, des heiß begehrten Volksliedsängers Hardy Hammer und seines quirligen Fotografen Freddi sowie der Tupperware-Vertreterin Herta (sehenswerte junge Neuzugänge: Lisa Körpert und Robin Rullmann) ins Chaos zu kippen. Hatte doch Insassin Agnes ihrer Mutter vorgelogen, in einer noblen Villa zu leben und sah sich nun gezwungen, ihre gestörten Mitbewohner in ganz normale Freunde, Lebensgefährten und Angestellte umzufunktionieren.

Dass dieser Betrug spektakulär auffliegen musste, war zu erwarten. Da konnte auch die hyperaktive Klinik-Animateurin Röschen (Brigitte Pietsch) nicht mehr viel ausrichten, die das Publikum bereits im Prolog, trotz der Einwürfe von Robin Rullmann, sportiv auf Vordermann gebracht hatte.

Seinen wundervoll menschlichen Witz bezog das Theaterstück aus überzeugenden schauspielerischen Leistungen, einer ordentlichen Portion Augenzwinkern und Selbstironie, einem durchaus kritischen Blick auf die Kluft zwischen „angeblich normal und angeblich verrückt“ sowie einer geradezu therapeutischen Auflösung: Die mannstolle Agnes erkennt, dass sie ihre Neigung von niemand anderem als ihrer noblen Mutter geerbt hat, Stalkerin Marianne erlebt im Direktkontakt die rasante Entzauberung ihres Idols, Willi stellt fest, dass ihm die Menschen seiner Wohngruppe längst nahe gekommen sind, Zwangsneurotiker Hans kann sich mit einem Umzug der Großfamilie nach Mallorca anfreunden und Künstlerin Desirée erhofft sich neue Motive auf der Mittelmeerinsel. Ende gut – alles gut, ein begeisterndes Ensemble verabschiedete sich unter Applaus von seinem Publikum. In der Maske wirkten Jutta Grützmaker, in der Technik Ralf Schneider, in Sachen Bühnenbild Horst Michler und beim Bühnenbau das gesamte Team am Erfolg des Stückes mit.